

Rede für Kenneth Bengtsson bei Vergabe der LutherRose 2018 am Samstag, dem 20. Oktober 2018 in der Deutschen Kirche.

Ihre Majestät, Frau Ministerpräsidentin, Frau Generalsekretärin, Pfarrer Weissbach, lieber Kenneth Bengtsson, meine Damen und Herren.

Wie wir alle gemerkt haben, ist Luther heute quasi der rote Faden. Es gibt aber einen weiteren: nämlich Ljungby. Ljungby ist es, aus dem Per Svensson stammt, und Ljungby ist es, wo Kenneth Bengtsson geboren ist. Wie auch Gunnar Fischer, Ingmar Bergmans Fotograf in Sjunde und in Bergmans Film „Wilde Erdbeeren“. Der sicherlich mythischste unter den schwedischen Unternehmern, Ingvar Kamprad, kam zwar von diesem platten Land, Agunnaryd, aber Agunnaryd, das "A" in IKEA, liegt östlich von Ljungby. Wenn unsere deutschen Besucher Ljungby nicht auf der Karte finden können, brauchen sie sich nicht zu beunruhigen. Das können die meisten Schweden auch nicht.

Was es aber vielleicht verdient hat, gesagt zu werden, an einem Tag wie diesem, in einer Zeit wie dieser, wo die Kluft zwischen Großstadt und plattem Land auch für schwedische Politiker ein Grund zur Sorge ist, ist, dass Schweden als Land ohne die Begabungen aus den Gebieten, die Stockholmer und Göteborger als "das Land" bezeichnen, schlecht dastehen würde. Die schwedischen Spitzendiplomaten stammen nicht nur aus Stockholm und Göteborg, sondern auch aus Örskellunga und Burseryd, aus Vallberga und Gnarp. Die Spitzenleute der schwedischen Wirtschaft kamen und kommen nicht nur aus unseren Großstädten, sondern aus Ljungby und Kyrkhult, aus Ludvika und Luleå.

Kenneth Bengtssons Ljungby liegt in Småland. Die großen Småländer, eine Astrid Lindgren, ein Vilhelm Moberg oder ein Ingvar Kamprad, scheinen, wie unterschiedlich sie auch sein mögen, auch einiges gemeinsam zu haben: Arbeitsamkeit und Fleiß, Eigensinnigkeit und unbändiger Wille und manchmal ein Selbstbewusstsein, das sie sowohl Ministerpräsidenten als auch Finanzministern die Leviten lesen lässt.

Man kann aber sagen, dass das Verhältnis der großen Småländer zu Luther sich geändert hat. Für Vilhelm Moberg, einen der Bannerträger der Freiheit in der schwedischen Literatur, war die lutherische Staatskirche eine verhasste Institution. Wer kann sich andererseits mehr lutherisch anhören als Astrid Lindgren: "Aber da sagte Jonatan, dass es Dinge gebe, die man tun müsse, auch wenn das gefährlich ist. 'Weshalb?' fragte ich mich. 'Sonst ist man kein Mensch, sondern nur ein Wicht' sagte Jonatan."

Auch wenn ich weiß, dass Kenneth Bengtsson der Letzte wäre, der sich mit diesen småländischen Hünen vergleichen würde, mit einem Kamprad oder einer Lindgren oder einem Moberg, glaube ich, dass er einen Teil dieser småländischen Tugenden auf seiner Reise durch den ICA-Konzern, Svenskt Näringsliv und all die Unternehmen und Organisationen, deren Aufsichtsratsvorsitzender er jetzt ist, hat nutzen können.

Diese Arbeitsamkeit und dieser Fleiß, von denen man mit Fug und Recht sagen kann, dass sie zu den Kennzeichen von Kenneth Bengtsson gehören, haben natürlich dabei geholfen, den schwedischen Wohlstand aufzubauen. Gleichzeitig kann man sich fragen, wie lutherisch diese Tugenden sind. Sola fide, allein durch den Glauben, war ja der Kern der Botschaft Luthers, der von Apostel Paulus im Römerbrief geäußerte Gedanke, dass die Rechtfertigung aus dem Glauben kommt, nicht aus den eigenen Taten. Gott erbarmt sich unser, weil er barmherzig ist, nicht weil wir uns auf der Erde gut verhalten haben. Und weshalb sollen wir uns dann bis zum Äußersten anstrengen, wenn all unsere Bemühungen in Gottes Augen für unsere Seligkeit nichts bedeuten?

Aber Luther, den Per Svensson in seinem Buch über Luther und die Reformation als ein "Arbeitspferd" bezeichnet, wäre nicht der, der er ist, wenn er nicht voller Widersprüche wäre. Einerseits Rechtfertigung durch den Glauben, andererseits sein Entzücken über die tägliche Arbeit, über die Arbeitsgemeinschaft als ein Teil der Welt Gottes. Arbeit nicht als eine Strafe oder als eine Bürde, sondern als eine Freude an sich.

Oder, wie es im großen Katechismus Luthers heißt: „Solle da nun nicht ein Herz springen und vor Freude zerfließen, dass es, wenn es zur Arbeit ginge und täte, was ihm befohlen ist, sagen könnte: »Sieh, das ist besser als die Heiligkeit aller Karthäuser, wenn sie sich auch zu Tode fasten und ohne Unterlass auf den Knien beten?«“

Hinzu kommt natürlich der für viele Theologen wie Gustaf Wingren zentrale Berufungsgedanke bei Luther, der Gedanke, dass alle Menschen eine Berufung haben, Pflichten haben, die Gott ihnen gegeben hat.

- - -

Es ist, wie ich bereits angedeutet habe, eine glänzende Laufbahn, die Bengtsson hinter sich hat. Vom Helfer seiner Mutter im ICA-Geschäft in Ljungby zum selbstständigen Unternehmer bei ICA/Ronneby mit einem Kapital von 4.500 Kronen bis hin zu elf Jahren als Chef des ICA-Konzerns. Über mehrere Jahre hinweg ein erfolgreicher Vorsitzender des Verbandes schwedischer Unternehmen, Svenskt Näringsliv, und später des Verbandes des Europäischen Groß- und Einzelhandels, Eurocommerce. Langjähriger Vorstandsvorsitzende der ideellen Ausbildungsorganisation „Junge Unternehmerschaft“. Und jetzt Aufsichtsratsvorsitzender mehrerer großer schwedischer Unternehmen und Organisationen, wie zum Beispiel World Childhood Foundation und Ersta Diakoni.

Aber der Beschluss, an Kenneth Bengtsson die LutherRose des Jahres 2018 zu vergeben, beruht nicht in erster Hinsicht auf seiner glänzenden Karriere, auf seiner lutherischen Freude an der Arbeit und nicht einmal auf seiner Neugier und Lust, zu prüfen, wo die Grenzen der eigenen Fähigkeit verlaufen, der Antriebskraft, die jeder gute Unternehmer hat. Nein, ich glaube, wir müssen zu einem der lutherischen Grundwerke zurückgehen: "Von der Freiheit eines Christenmenschen" aus dem Jahre 1520, um der Antwort auf die Frage näherzukommen, wie die Stiftung zu ihrem Beschluss gelangt ist. Weil Luther in dieser Schrift, die natürlich auf dem lutherischen Grundgedanken über Rechtfertigung durch Glauben beruht, sagt, dass als Christ zu leben bedeutet, Gott und seinem Nächsten zu dienen.

Diakonie bedeutet zu dienen, Dienst. Kenneth Bengtsson ist seit mehreren Jahren Vorsitzender von Ersta Diakoni. Der diakonische Gedanke und diese Aktivitäten haben ihren Ursprung in Deutschland, und es war die Diakonissenanstalt in Kaiserswerth, im heutigen Düsseldorf, wo die erste Leiterin von Ersta, Marie Cederschiöld - und hier sind wir mitten im 19. Jahrhundert - ausgebildet worden ist.

In Klammern möchte ich einschreiben, dass ich weiß, wovon ich rede. Meine Mutter war in den 1940er Jahren Schwester auf Probe bei Ersta, und später arbeitete mein Vater als Priester bei Ersta. Sechs Jahre meiner Jugend wohnte ich in der Einrichtung, die man Lilla Ersta nannte, unten an der Folkungagatan, wo sich eine Krankenschwesterschule befand und wo Priester, Ärzte und Wachmeister Dienstwohnungen hatten.

Vom Armenhaus und Heim für alleinstehende Mütter in den 1850er Jahren verläuft eine gerade Linie zur heutigen Arbeit von Ersta mit Frauen, die Gewalt ausgesetzt waren, mit Kindern und Angehörigen von Drogenabhängigen, mit Kranken im Endstadium des Lebens bis hin zu all den anderen diakonischen Aktivitäten, die das Signum von Ersta tragen. Mit seiner Arbeit in Diensten von Ersta hat Kenneth Bengtsson gezeigt, was es heißt, Unternehmerschaft mit der Übernahme von sozialer Verantwortung zu verbinden.

Wie sollen wir eine Abwägung zwischen dem Nationalen und dem Internationalen, zwischen unseren eigenen engen Interessen und unserer mit anderen Ländern geteilten Verantwortung für die internationale Entwicklung und für Schicksalsfragen der Menschheit vornehmen? Um diese Fragestellung kreist jetzt ein großer Teil unserer öffentlichen Gespräche. Kenneth Bengtsson hat dadurch, dass er sowohl an der schwedischen Diakonie als auch an „Kindern der Welt“ Interesse zeigte, bewiesen, dass er erkannt hat, dass das Nationale und das Internationale zwei Seiten derselben Medaille sind. Dadurch, dass er sich als Vorsitzender auch in der von Ihrer Majestät gegründeten World Childhood Foundation engagiert hat, die die Rechte aller Kinder auf eine sichere und liebevolle Kindheit verteidigt, hat er gezeigt, dass er nicht

glaubt, dass die soziale Verantwortung an den Grenzen der Nation aufhört.

Childhood arbeitet mit denjenigen, die dem höchsten Risiko ausgesetzt sind, Gewalt und sexuellen Übergriffen ausgesetzt zu werden, und dies geschieht aufgrund der Erkenntnis, dass es leichter ist, starke Kinder aufzubauen als gestörte Erwachsene zu therapieren. Kenneth Bengtsson hat Ihrer Majestät dabei geholfen, eine Organisation aufzubauen, die modern arbeitet - nicht nur mit unserem eigenen Land, sondern mit der Welt als Arena, nicht nur mit der Unterstützung als Instrument, sondern mit Fokus auf Prävention, um Übergriffen gegen Kinder vorzubeugen, nicht nur durch soziale Arbeit, sondern auch mit nachhaltigem Fokus auf Gesellschaftsstrukturen und Einfluss auf Entscheider.

Dass Kenneth Bengtsson auch hart in der Arbeit engagiert war, die innerhalb des Rahmens von „Junger Unternehmerschaft“ im Gange ist, um eine neue Generation von jungen schwedischen Unternehmern zu schulen, ist vielleicht nur logisch. Aber trotz der schnurgeraden Karriere, trotz des dokumentierten Willens, sich in die Dienste der Gesellschaft zu stellen und auf unterschiedliche Weise die Unterstützung zurückzuzahlen, die er selbst als Unternehmer erhalten hat, trotz des Vorsitzes bei Svenskt Näringsliv und trotz aller Führungsmandate würde ich behaupten wollen, dass nichts Kenneth Bengtsson so bekannt gemacht hat wie ICA-Jerry. Weil wenige schwedische Fernsehzuschauer den vieljährigen Werbefilm von ICA über den ICA-Händler Stig und seinen Mitarbeiter Jerry verpasst haben.

ICA-Jerry, der Mats Melin heißt, hat das Down-Syndrom. Er ist jetzt seit 11 Jahren in die ICA-Werbung einbezogen. Sein Debut erfolgte gleichzeitig damit, dass Kenneth Bengtsson als Konzernchef das Projekt „*Wir können mehr*“ lancierte, das dazu führte, dass mehr als 1000 Personen mit verschiedenen Behinderungen einen Arbeitsplatz bei ICA erhielten. Ziel dieses Projektes ist es, zu einer Gesellschaft beizutragen, an der alle teilhaben können und in der sich alle zu ihrem vollen Potential entwickeln können, obwohl die Voraussetzungen für verschiedene Individuen unterschiedlich aussehen können. ICA-Jerry hat eine Debatte über die Arbeitsbedingungen für Behinderte

und über die Wichtigkeit, alle Menschen als eine Ressource, nicht nur als eine Belastung anzusehen, losgetreten.

Die ganze Idee von „*Wir können mehr*“ hat seinen Ursprung in einem Besuch, den Kenneth Bengtsson mit Familie einer Glada Hudik-Vorstellung des Musicals „Elvis“ abstattete. Am Tag nach dem Besuch rief Kenneth Bengtsson Pär Johansson an, den Gründer des Glada Hudik-Theaters, einer Theatergruppe mit, wie es heißt, sowohl entwicklungs-gestörten als auch „normalgestörten“ Schauspielern. Aus diesem Telefongespräch ging sowohl eine ICA-Unterstützung für die Theatergruppe als auch das Projekt für die Einstellung von Personen mit Behinderungen, von der ich bereits geredet habe, bei ICA hervor.

Kenneth Bengtsson hat gezeigt, dass sich auch in unserer Zeit Unternehmerschaft und Übernahme sozialer Verantwortung in Einklang bringen lassen. Die Internationale Martin-Luther-Stiftung steht auf festem Boden, wenn sie den Beschluss gefasst hat, die LutherRose des Jahres 2018 für gesellschaftliche Verantwortung und mutige Unternehmerschaft an Kenneth Bengtsson zu vergeben. Er hat sich auf vorbildliche Weise und in der Tradition der Reformation von Freiheit und Verantwortung für das Gemeinwohl engagiert.